

# Für eilige Leser

am Freitag abend.

Am Januar wurden 151 feindliche und 68 deutsche Flugzeuge, sowie 20 feindliche und 4 deutsche Besatzballone abgeschossen.

An der belgischen Front brachte eine deutsche Motorenabteilung nordwestlich Mannekenberg von einem Erkundungsvorstoß 28 Gefangene zurück.

In der Gegend von Reims entfaltete der Feind regen Erkundungstätigkeit; bei Brunan und südlich von Zabure entwickelten sich lebhaft Artilleriekämpfe.

Unsere Unterseeboote haben im mittleren Teile des Mittelmeeres neuerdings wieder drei Dampfer und drei Segler versenkt.

Die englische Arbeiterpartei brachte im Unterhaus einen Antrag auf Friedensbesprechungen ein.

Solo-Pascha ist vom Pariser Kriegsgericht einmündig zum Tode verurteilt worden; Cavallini wurde in contumacia zum Tode verurteilt.

Die Stärke der russischen Revolutionsarmee ist vom Kongress der Sowjets auf vorläufig 500.000 Mann festgestellt worden.

Der Reichsanwalt ist aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt.

In der Ersten Kammer des sächsischen Landtages trat Oberhofprediger D. Tibellus für das Recht der Landeskirche auf Selbstbesteuerung ein.

Der Bulgariens verdient keine Antwort. Es genügt zu wissen, daß das von Sapadjan vorgelegene Dokument vollkommen unrichtig ist. Eine ähnliche Mitteilung ist niemals dem bulgarischen Gesandten in Moskau gemacht worden, und dieser hätte auch niemals Gelegenheit, seiner Regierung etwas Derartiges zu melden. (S. 1. B.)

## Die Lage in Griechenland.

(Eigene Drahtmeldung.)

Athens, 15. Febr. Der „Eco“ meldet aus Athen: Die Mobilisierung des griechischen Heeres wurde auf sechs Monatsjahre beschränkt. Der Prästet von Athen und der Minister des Innern haben demissioniert.

## Die Schweiz und der Friede mit der Ukraine.

Zürich, 14. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Der „Tagesschau“ meldet, daß sich der schweizerische Bundesrat bereits mit der Frage der Wehrübungen in der Ukraine beschäftigt. Zur die Schweiz sei der Friedensschluss der Mittelmächte mit der Ukraine von der größten Bedeutung, auch in die Ernährungsbedürfnisse der Schweiz sei nunmehr die Frage gekommen.

## Die Demobilisierung der russischen Armee.

(Eigene Drahtmeldung.)

Basel, 15. Febr. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Ein Erlass der Volkskommissare vom 11. Februar ordnet an, daß die Demobilisierung des Heeres bis zum 15. März durchgeführt sein soll. Von diesem Tage an werden alle Zahlungen und Pensionszahlungen an die Armee eingestellt.

Der russische Oberkommandierende der West- und Südwest-Front Maslowski hat durch Funkpruch vom 11. d. M. folgende Befehle erteilt:

1. Die Demobilisierung der Armee wird schon II vor sich gehen, wobei volle Ruhe und Ordnung bewahrt werden muß. Der heutige Zustand unserer Eisenbahnen erfordert, daß wir wachsam mit ihnen umgehen.

2. Zur Durchführung der Demobilisierung sind bei den Truppenteilen besondere Organe, mit den Kommissaren und Ältesten an der Spitze, zu bilden; die Heraushebung besetzter Arbeiterkräfte ist im weitestgehenden Maße erforderlich, worauf ich schon in meinem vorigen Befehl hinweisen habe.

3. Parallel mit der Demobilisierung muß die Disziplinierung der roten Armee gehen; mehr Agitation, mehr politisches Handeln in dieser Richtung!

4. Die Kommissare, die Ältesten und die Verwaltungsoffiziere der Truppenteile müssen bis zur letzten Minute auf ihren Posten bleiben. Sonstigenfalls! Die Erfüllung dieser Bedingungen wird uns ermöglichen, die Folgen des Krieges endgültig zu liquidieren und zu einer gesunden Norm des Schicksals von Volk, Land und Revolution gegen ihre Feinde überzugehen. (S. 1. B.)

## Russisches Vandalentum im Kaukasus.

Die Agentur Wili meldet: An der Kaukasus-Front wurde festgestellt, daß unter Verletzung des Abkommens, daß nach dem Abbruch des Waffenstillstandes die russischen Truppen die Abgrenzungslinie nach und nach verlassen und sich auf das Innere zurückziehen, Vandalentum und Raubzüge im Kaukasus und Maschonen-Gebieten planmäßig organisiert und barbarische Handlungen gegen die osmanischen Untertanen in dem von den russischen Truppen entblößten Gebiete begehen. Der gemischte Waffenstillstand-Ausschuß hat sich deshalb in den letzten Tagen in einem von allen Mitaliedern unterzeichneten Protokoll an den Befehlshaber unserer Kaukasus-Armee gewandt, um ihn um Schutz gegen diese Vandalen zu bitten. Infolgedessen ist dem Befehlshaber unserer Kaukasus-Armee der Befehl erteilt worden, zu wirksamen Maßnahmen gegen die

feindlichen Handlungen und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit in den genannten Gebieten zu schreiten. Infolge dieser Maßnahmen herrscht Ordnung in dem Gebiete bis Kistlik und bis zur Linie Keusse-Sadat. (S. 1. B.)

## Der Reichsanwalt

verließ gestern, Donnerstag, abend das Große Hauptquartier und kehrte nach Berlin zurück. Der Staatssekretär v. Lüblmann dürfte etwas später als der Reichsanwalt in Berlin wieder eintreffen.

Einzeln Blättern zufolge wird der Reichsanwalt alsbald nach dem Zusammenritt des Reichstages Veranlassung nehmen, sich über die politische Lage im Plenum zu äußern.

## Soziale Maßnahmen.

In der „Sozialen Praxis“ teilt Professor Brande mit, der Vorschlag über die Arbeitskammern sei im Reichswirtschaftsrat fertiggestellt und entsprechende weitgehenden Erwartungen. Insbesondere erfährt das Einigungsstellen eine Umgestaltung und Festigung. Eine Vorlage über Kaufmannskammern soll folgen. Weiter wurde geplant, die im Hilfsdienstgesetz geschaffene Einrichtung von Arbeiter- und Angestelltenausschüssen in Großbetrieben durch eine Novelle zur Gewerbeordnung dauernd zu sichern. Die vom Reichsanwalt am 20. November versprochene Beseitigung derjenigen Beschränkung der Koalitionsfreiheit, die sich aus § 153 der Gewerbeordnung ergibt, soll den Reichstag ebenfalls demnächst beschäftigen.

## Eine Ansprache des Grafen Czernin.

Graf Czernin wurde bei seiner Rückkehr von Brühl-Vitowitz auf dem Wiener Nord-Bahnhof vom Bürgermeister Weissfischer, dem gesamten Gemeindevorstand und Stadtrat, den deutschen parlamentarischen Klub-Vorständen Waldner und Pink aufs herzlichste begrüßt. Graf Czernin antwortete:

„Mein erstes Wort auf heimatischem Boden ist der heiße Dank für unseren Sieg und unsere glorreiche Armee (stürmische Hochrufe), für unser Volk in Waffen und an unserer Spitze für den Obersten Kriegsherrn, unseren Kaiser. Sie haben den Frieden gebracht, und ihnen allein sind wir Dank schuldig. Der Friede von Brühl-Vitowitz ist in doppelter Beziehung bedeutsam: erstens bringt er uns dem allgemeinen Frieden um ein bedeutendes Stück näher. Die Nacht ist gebrochen, es beginnt zu tagen. Am Horizont erahmt das erste zarte Morgenrot des allgemeinen Friedens. Das, was in Brühl-Vitowitz geschehen ist, ist noch nicht das Ende, aber es ist der Anfang des Weltfriedens. Nicht nur politische Krankheiten sind anstehend, auch politische Genesen, auch der Friede wirkt anstehend, was die Zukunft beweisen wird. Brühl-Vitowitz ist aber auch in wirtschaftlicher Beziehung bedeutungsvoll. Was dort geschaffen wurde, ist, wie Sie, Herr Bürgermeister, ganz richtig gesagt haben, ein Brotfrieden, das Gegenteil von dem, was man einen Hungerfrieden nennt.“

## Schweizerische Verkehrsbeschränkungen.

Die Schweizerische Depesch-Agentur meldet: Angesichts der Lebensmittelmangel in der Schweiz sind hinsichtlich des Besuchs von Ausländern in der Schweiz Internierungen und Beschränkungen notwendig geworden. Die Zentralstelle für Fremdenpolizei beim schweizerischen Justiz- und Polizeidepartement hat eine Mitteilung an die Konsulate und Gesandtschaften der Schweiz im Auslande geschickt, wonach das Visum für die Reise in die Schweiz nur noch den nächsten Angehörigen, den Eltern, Frauen und Kindern, höchstens 2 oder 3 Personen, an einem Aufenthalt von höchstens 14 Tagen zu erteilen ist. Das Visum für einen längeren oder dauernden Aufenthalt wird nur ausnahmsweise für den Besuch bei einem Schwerkranken oder einem mit dem Quarantänen-Ange eingetrossenen Internierten ausgestellt. Die Wahnahme knüpft sich auf einen Bundesrats-Beschluß vom Dezember, wonach für jede Reise in die Schweiz deren dringende Notwendigkeit nachgewiesen werden muß. Den zurzeit in der Schweiz lebenden Angehörigen der Internierten wird ein weiterer Aufenthalt gestattet, solange die Verhältnisse sich nicht wesentlich schlimmer gehalten. Zahlungsweise sind zurzeit 20.000 Internierte und 60.000 Angehörige in der Schweiz wohnhaft, so daß die Internierung der fremden Kriegsgesangenen der Schweiz die Ernährung von annähernd 100.000 Personen auflegt. (S. 1. B.)

## Keine Zivildienstpflicht in der Schweiz.

Die Schweizer Depesch-Agentur meldet: In einer Besprechung des schweizerischen Bundesrats mit der Arbeiterkammer erklärte der Bundesrat, daß die Einführung der Zivildienstpflicht, die weder bei der Landwirtschaft, noch bei der Arbeiterkammer Anklang gefunden habe, nicht beabsichtigt ist.

## Weitere Drahtmeldungen:

### Die Krise in England.

(Eigene Drahtmeldung.)

Rotterdam, 15. Febr. Der „Rotterd. Cour.“ meldet: Die Krise in England ist trotz gegenteiliger Behauptung der „Times“ noch nicht vorüber. Die liberale Westminster-

„Gazette“ schreibt: Die Unzufriedenheit mit der diplomatischen Kriegsführung ergreife weitere englische Kreise.

### Leichte Erkrankung Lloyd Georges.

(Eigene Drahtmeldung.)

Rotterdam, 15. Febr. Wie Reuters meldet, selbst Lloyd George an einer leichten Erkrankung. Er muß das Haus hüten, ist aber imstande, seine Arbeiten zu verrichten.

### Der amerikanische Senat gegen Wilson.

(Eigene Drahtmeldung.)

Genf, 15. Febr. Der „Herald“ meldet aus New York: Der Senatsausschuß hat mit allen gegen 13 Stimmen den Antrag auf Erteilung weiterer Vollstreckungsbefehle an Wilson abgelehnt.

## Sächsischer Landtag.

Erste Kammer.

Den ersten Punkt der Tagesordnung der heute, Freitag, abgehaltenen Sitzung bildete die Beratung über Kap. 88, 89 und 90 des ordentlichen Staatshaushaltsplans—bes. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Evangelisch-lutherisches Landeskonfistorium und Katholisch-geistliche Behörden.

Der Berichterstatter, Kammerherr Dr. Sahrer, sah. Dahlen, beantragt die Annahme der Kapitel nach der Vorlage.

Oberhofprediger D. Tibellus dankt dem Kultusminister im Namen der gesamten Geistlichkeit Sächsens für die anerkennenden Worte, die er in der Zweiten Kammer der Tätigkeit der Geistlichen im Felde und in der Heimat gewidmet habe. Neue Aufgaben würden der Kirche gestellt und habe sie sich selbst vorgenommen. Wie sei es aber möglich, irgendwelche umfassende Neuordnung auf kirchlichem Gebiete durchzuführen, wenn man unserer Landeskirche nicht das Recht der Selbstbestimmung gewähre, um sich selbst die Mittel zu schaffen, die für jede größere Initiative unerlässlich seien. In anderen deutschen Bundesstaaten besitze die Kirche bereits dieses Recht. Die letzte Landeskonferenz habe die Gründung eines landeskirchlichen Predigerseminars als unabwendbare Notwendigkeit und Pflicht der Kirche erklärt. Um die Mittel hierfür aufzubringen, sei die Kirche nur auf eine Kollekte angewiesen, die im Vorjahre 14000 Mk. erbracht habe. Wollte die Kirche auf diese Weise das nötige Kapital zusammenbringen, so wäre sie auf jahrzehntelange Bettel angewiesen. Wenn jemand Bedenken gegen die Selbstbestimmung der Kirche habe, so entgegne er: eine Kirche, die ihre Glieder nur dadurch zusammenhalten kann, daß sie ihnen keine finanzielle Opfer auferlegt, ist nicht wert, zu bestehen. Eine solche Umlage muß kommen. Ich erlaube die Regierung, auf Grund der Erfahrungen, die in anderen Staaten mit der Gewährung des kirchlichen Selbstbestimmungsrechts gemacht worden sind, auch für die sächsische Landeskirche dem Gewanten wohlwollend näher zu treten. Nebenher bittet schließlich um eine Deraufhebung der Ausgaben für das Landeskonfistorium.

Kultusminister Dr. Bek: Den höheren Aufwand des Landeskonfistoriums sollte dieses dadurch wettmachen, daß es von ihm verwalteten Einnahmen eine Gebühr erhalte. Was das kirchliche Selbstbestimmungsrecht anlangt, so sind die Bedürfnisse der Landeskirche immer aus der Staatskasse gedeckt worden. Wenn auch von der Landeskonferenz 1917 derartige Wünsche geäußert worden sind, so sind doch seitens der Kirche an die Regierung noch keine Anregungen gelangt. Jedenfalls müßte eine Entlastung darüber so lange ausgesetzt werden, bis nach Ende des Krieges die wirtschaftlichen Verhältnisse der politischen, kirchlichen und Schul-Gemeinden sich vollständig überblicken lassen. Das Finanzministerium habe den Bedingungen der Landeskirche, sich finanziell selbstständig zu stellen, keine Bedenken entgegengebracht. Die Regierung sei sich voll bewußt, wiewohl hohen Wert diese Selbstbestimmung für die Kirche habe. Nach Eintritt des Friedens werde die Regierung gern die erwünschten Ermäßigungen in dieser Angelegenheit anstellen.

Oberhofprediger D. Tibellus dankt der Regierung, daß bei ihr nicht von vornherein grundsätzliche Bedenken bestehen.

Oberbürgermeister Reif-Widman: Er sei durchaus nicht grundsätzlicher Gegner der finanziellen Selbstständigmachung der Kirche, aber er habe doch einige Bedenken. Aus der Schüssel mit der Steuerjuppe lößelten jetzt schon Staat und politische Gemeinde. Demnächst werde auch das Reich mit einem ziemlich großen Pössel aus derselben Suppe essen, und nun wolle auch noch die Kirche mitkiffen. Da werde die Suppe nicht reichen. Durch die Gewährung des Selbstbestimmungsrechts an die Landeskirche würden jedenfalls die Staatssteuern keine Ermäßigung um die 4 bis 5 Mill. Mark, die die Kirche erhalte, erfahren. Bedenken sollte man auch, daß man die Kirche, wenn man ihr das Recht der Selbstbestimmung gewähre, auch das Exekutivrecht verleihe müßte. Es werde nicht angehen, daß die politischen Gemeinden den kirchlichen diese unangenehme Pflicht abnehmen. Endlich glaube er, daß das geforderte Selbstbestimmungsrecht der erste Schritt zur Auflösung der Kirche vom Staate sein würde. — Die Kapitel werden hierauf nach der Vorlage erledigt.

Die Kapitel Genbarmerikanisch, Landesstriminalpolizei, Polizeidirektion zu Dresden und sonstige Zweige der Säch-

## „Gewitter.“

Schauspiel in drei Akten von Alexander Zinn.

Aufführung im Königl. Schauspielhaus, 14. Februar 1918.

Um es gleich zu sagen: Es ist kein neuer Dichter entdeckt worden, aber einer, der für das dramatische Handwerk allerlei Begabungen hat. Es ist auch nicht das erste Stück, das der Hamburger Schriftsteller Alexander Zinn auf die Bühne bringt. In der dramatischen Dandymetapher hätte er mehr den Versuch machen sollen: Wieder einen schlechten ersten Akt und einen guten letzten, als umgekehrt. Sein „Gewitter“ ist nämlich nach der Umkehrung gebaut. Das Schauspiel erregt hohe Erwartungen und verkauft dann ins Blaue. Wie hier schon gesagt wurde: Es beginnt mit Ideenreichtum, Spannung, wackerem Strindbergstil und endet sich in einem zudermessigen Schlangentanz, dem ein thränenvoller Dauerregen ohne Erfrischungskraft nachfolgt. So kam es, daß das Gewitter eingeschlagen, aber nicht geendet hat. Ein hoher, knorriger Baum, der das Unterholz überragte, wurde gefällt, und nun überwuchert ihn das Weidwurz.

Der Architekt Professor Max Ritz ist, nach des Verfassers Versicherung, ein ganz Großer in seiner Kunst. Um das sein und bleiben zu können, „früht er Menschen“ — wie das bekanntlich Emil Kuh von Friedrich Hebbel sagte, um den selbsterzeugenden und selbstergewaltigen Egoismus eines Genies zu kennzeichnen, das die ihm nahekommen Menschen ganz als Brennholz für die Glut seiner Künstlerkraft verzehrt. Bei Ritz beschränkt sich dieser Menschenverzehr mehr auf die Weiber, die er nimmt und megrüßelt, wie's kommt. Bis er an die falsche gerät, der es gelingt, der anderen die Augen zu öffnen, ihrer Nachfolgerin in Wirklichkeit, die wirklich zu lieben der Künstler sich selbstamerweise einbildet. Da auch sein bester Schüler von ihm abfällt, dem er sogar in einem großen Wettbewerb unterliegt (die menschliche Gemütsbefreiung an anderen hat Ritz die Schöpfungsruhe gestört), und Agnes, die Nachfolgerin, ihn verläßt, so gerät er ins Leben und zieht sich dadurch kurz vor Aktluß einen Schlangentanz zu. Da zeigt sich's, wie gut es war, daß die liebe Agnes ihm im ersten Akt, freilich in bodloser Absicht, seinen Sohn zugeführt hatte, den Ritz fast drei Jahrzehnte verweigert hat, und der nun als Arzt und Testa-

mentsvollreifer seiner Mutter dem Vater beistehen kann. Des Löwen Lohr ist gelähmt, seine Nöhne ergaut, sein Künstlerhochmut gebrochen, er gerät ins Philosophieren und nimmt der Reihe nach Abschied von den verführten Töchtern seines Egoismus.

Das Problem, daß gerade der Künstler Menschen braucht, auch wenn er glaubt, ganz einiam und allein stehen zu können, hat viele. Die bedt Zinn aber nicht auf. Er beleuchtet das Problem falsch, weil er zwischen Kunst und Menschlichkeit eine Kluft aufreißt, während alle echte Kunst verdichtete Menschlichkeit ist. Ohne Liebe ist keiner ein großer Künstler. Zinn's geistreich-epigrammischer, araisom-herischer Architekt begehrt Handlungen, die wirklich schuldig sind und nicht aus der Notwendigkeit, sich als Künstler frei zu halten, hervorgehen, sondern aus verbordener Menschlichkeit. Das macht seine Künstlerkraft verdächtig. Insbesondere das Verhalten seinem Sohn gegenüber ist unerkennlich und vom Verfasser auch weder hinlänglich motiviert, noch überhaupt weitergeführt. Hier tritt auch die Schwäche des dramatischen Aufbaues am deutlichsten zutage. Vorläufig zeigt Zinn nur viel Talent, eine Szene dramatisch auszuführen, theaterrnäßig schickliche Situationen auszunutzen und mit einer gewissen Vanalität der Mittel eine Problematis voranzutreiben, die sich hinterher als typische Melodramatik offenbart. Mit solchen Gaben kann er vielleicht ein erfolgreicher Komödienreißer werden. Schon diesmal war der ähnerer Erfolg auf seiner Seite.

Lothar Mehnert, der die Spielleitung selbst hatte, schuf mit dem Architekt Ritz eine seiner großen, aus humorvoller Ueberlegenheit bis an die Grenze tragischer Tiefe geführten Gestalten. Eine Leistung, die das ganze Stück trug. Tanzen pikant und raffiniert die abgedante Geliebte von Melitta Leitner, die leidenschaftliche, dumpf gedrückte Agnes von Alice Verden und sicher retroffene Gestalten Werth, Kleinofenag, Weners und Pontos in trefflichem Zusammen-

## Kunst und Wissenschaft.

\* Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater, Opernhaus. Sonntag: „Lauhäuser“ (1/27). Montag: „Doffmanns Erzählungen“ (7). Dienstag: „Lobengrin“ (6). Mitt-

woch: „Die Regimentstochter“ (7). Donnerstag: „Die Königin von Saba“ (1/27). Freitag: „Der Jagunerbaron“ (7). Sonnabend: „Der Trompeter von Säckingen“ (7). Sonntag (21): „Der fliegende Holländer“ (7). Montag (25): „Fra Diavolo“ (7). — Schauspielhaus: Sonntag: In ermäßigten Preisen: „Der geistliche Rater“ (1/28). „Gewitter“ (7). Montag: „Zruenke“ (7). Dienstag: „Moloch“ (7). Mittwoch: „Die verhängnisvolle Gabel“ (7). Mittwoch: „Vielärm um Nichts“ (7). Donnerstag: 9. Volksvorstellung: „Luther auf der Wartburg“ (1/28). Freitag: „Gewitter“ (7). Sonnabend: „Don Carlos“ (1/28). Sonntag (21): In ermäßigten Preisen: „Der geistliche Rater“ (1/28). „Meine Frau, die Dofschampfleuterin“ (7). Montag (25): „Gewitter“ (7).

\* Mitteilung der Königl. Hoftheater, Königl. Opernhaus. Am 17. Februar „Lauhäuser“, Anfang 1/2 Uhr.

Ullrich: Eva Wladimirovna der Oken, Venus: Gertrud Baran, ferner: Bogelstrom, Vialke, Jottmann. Königl. Schauspielhaus. Die Vorstellung „Der geistliche Rater“ am 16. Febr. beginnt schon 1/2 Uhr. Die Tragödie „Ermannarich der Rönig“ von Ernst v. Wildenbruch, neuerdings aus dem Nachlaß veröffentlicht, ist vom Königl. Schauspielhaus zur Aufführung für die nächste Spielzeit erworben worden.

\* Spielplan des Reichstheaters vom 17. bis 25. Februar. Sonntag (17.): nachm.: „Was die Ruhme erzählt“; abends: „Ein Walzertraum“. Montag: „Mein Knecht“. Dienstag: „Ein Walzertraum“. Mittwoch: nachm.: „Was die Ruhme erzählt“; abends: „Ein Walzertraum“. Donnerstag: „Mein Knecht“. Freitag: „Mein Knecht“. Sonnabend: nachm.: „Was die Ruhme erzählt“; abends: „Ein Walzertraum“. Sonntag (21.): nachm.: „Was die Ruhme erzählt“; abends: „Ein Walzertraum“. Montag (25.): „Mein Knecht“.

\* Spielplan des Reichstheaters vom 17. bis 25. Februar. Sonntag (17.): vorm.: „Zweimal“; nachm.: „Geist“; abends: „Adam, Eva und die Schlange“. Montag: „Der Varrer von Kirchfeld“. Dienstag: „Im weißen Rößl“. Mittwoch: nachm.: „Zweimal“; abends: „Der Probenabend“. Donnerstag: nachm.: „Veitens-Ober“; abends: „Nicht“. Freitag: „Adam, Eva und die Schlange“. Sonnabend: nachm.: „Zweimal“; abends: „Im weißen Rößl“, „Arbshen“, „Parier von Berlic“. Sonntag (21.): nachm.: „Das Glück im Winkel“; abends: „Zweimal“. Montag (25.): „Bild und Bild“.

\* Mitteilung des Reichstheaters. In der Neuenföhrung des „Varrer von Kirchfeld“ am Montag (18.) sind in Haupt-